

# EMILY BOLD

## Der Duft von Pinienkernen

ROMAN



ulstein

## 5

Greta stand an der Nudelmaschine und walzte den Teig. Immer wieder führte sie den Teigstreifen durch die Walzen, aber die gewünschte Dicke hatte er noch nicht erreicht. Die Küchenarbeitsplatte war mit feinem Mehlstaub bedeckt, Gretas Schürze ebenfalls. Aber das gehörte eben dazu.

Immer wieder sah sie bang auf die Uhr. Heute würde Katrin von ihrem Seminar zurückkommen. Und Greta hatte keine Ahnung, was sie ihr sagen sollte. Sie wusste nicht, ob Stefan Katrin schon etwas von ihrem furchtbaren Zwischenspiel gesagt hatte. Seit dem Abend vor vier Tagen hatte sie ihn nicht mehr gesehen – es aber auch nicht gewagt, Katrin einfach anzurufen.

Unter normalen Umständen hätte sich Katrin sicher mal gemeldet. Schließlich waren sie beste Freundinnen – oder waren es zumindest gewesen.

Greta ließ die Hände sinken, und der lange Teigstreifen bekam einen Riss.

»Mist!«, flüsterte sie. Ihre Stimme zitterte. Frustriert knetete sie den Teig erneut zu einer Kugel.

Ihre Stimme zitterte aus Angst vor dem Moment, in dem die Wohnungstür aufgehen und Katrin hereinkommen würde. Solange die Tür zubleib, war alles, wie immer. Zumindest konnte sie sich das einreden. Es war, als könnte sie so den Moment einfrieren. Den Moment, in dem zwischen ihr und Katrin alles gut war. In dem Katrin nichts davon wusste, dass Greta mit Stefan herumgemacht hatte, und demnach auch nicht wütend und verletzt war. Solange die Tür zubleib, war alles gut.

Der Teig in Gretas Händen war viel zu warm, um sich noch gut in der Nudelmaschine verarbeiten zu lassen. Matt legte Greta ihn beiseite und sah sich die Verwüstung in der Küche an. Auf einem hölzernen Gestell trockneten goldgelbe Bandnudeln, auf dem mit Backpapier ausgelegten Blech schmetterlingsgleiche spinatgrüne Farfalle, und die köstliche Ricottafüllung, die in der Schüssel neben dem Herd einen herrlichen Duft nach Knoblauch, Olivenöl und sonnengereiften Tomaten verströmte, wartete nun vermutlich vergeblich darauf, zwischen zwei Teigbahnen gebettet zu werden.

Mit hängenden Armen stand Greta da. Sie verzog das Gesicht, als sie an den handgeschriebenen Rat in dem Buch dachte, dem sie dieses Küchenchaos zu verdanken hatte:

*In meinem Leben begleiten mich viele Menschen, ich bin nie allein. Doch nur die, die immer ehrlich sind, nenne ich meine Freunde.*

Wieder sah Greta auf die Uhr. Katrins Zug müsste schon angekommen sein. Bestimmt würde es nicht mehr lange dauern, dann ...

»Verdammt!«, fluchte sie und wischte sich fahrig die Haare über die Schulter. Dann trat sie ans Spülbecken und wusch sich das Mehl von den Händen. Sie konnte sich hier nicht hinter Eiern und Mehl, hinter Nudelteig und schlaun Sprüchen vergraben. Sie musste irgendetwas tun. Musste herausfinden, was Katrin wusste ... oder nicht wusste.

Sie schnappte sich ihr Handy und suchte Stefans Nummer heraus. Schon nach dem dritten Klingeln meldete er sich.

»Na, Frau-wir-lügen-Katrin-nicht-an, was kann ich für dich tun? Die Scherben einsammeln? Willst du ...«

»Halt doch mal die Klappe!« Gretas Herz hämmerte schmerzhaft in ihrer Brust. Sie spähte zur Wohnungstür und lief unruhig auf und ab. »Ich muss wissen, was du zu ihr gesagt hast«, verlangte sie.

Stefan lachte. »Geht dir die Muffe, oder was?«

»Herrgott, Stefan! Ich weiß nicht, was ich tun soll! Ist dir das denn alles scheißegal? Du weißt doch genau wie ich, dass unser Kuss ein Fehler war! Ein Riesenfehler!«

»Klar, das hab ich ihr auch gesagt.« Stefan lachte leise. »Wenn ich mich recht erinnere, hab ich gesagt ... Katrin, Babe ... sei nicht so streng mit Greta. Sie hat einen Fehler gemacht.«

»Spinnst du?« Schrie sie. »Du ... du kannst das doch nicht auf mich schieben!«

»Du hast mir die Pistole auf die Brust gesetzt, Greta. Erinnere dich mal richtig. *Ich* wollte überhaupt nichts sagen. Zu Recht, denn Katrin hat das nicht so wirklich gut aufgenommen. Jetzt sind wir wohl beide abgeschrieben – aber tja, was soll ich sagen ... c'est la vie!«

Greta legte auf.

»C'est la vie!«, murmelte sie fassungslos. Katrin wusste also schon Bescheid.

Mit zitternden Knien schleppte sich Greta zum Sofa. Etwas von dem feingesiebten Mehl auf ihrer Schürze rieselte auf die Kissen, aber das war ihr egal. Reue, Scham und Verzweiflung waren das Einzige, was sie empfand. Das Blut kochte ihr in den Wangen wie das rote Mal einer Ehebrecherin. Katrin würde nie verstehen, dass ... dass sie doch nur auch ein winziges Stück von deren Glück hatte abhaben wollen. Dass sie ihr nichts hatte nehmen wollen, nur ...

Das war jämmerlich! Sogar vor sich selbst klang das erbärmlich! Aber was sonst konnte sie schon sagen?

Sie war noch zu keiner vernünftigen Antwort gekommen, als die Wohnungstür geöffnet wurde.

Greta stand auf und sah schweigend zu, wie Katrin ihren Koffer neben die Tür stellte, ihre Jeansjacke an die Garderobe hängte und schließlich die Tür schloss. Tausend Gedanken gingen ihr durch den Kopf. Worte der Entschuldigung sammelten sich auf ihrer Zunge, aber sie schluckte sie hinunter. Stattdessen presste sie ein beschämtes »Hi!« heraus, zu feige, auch nur einen Schritt in Katrins Richtung zu machen.

Die kniff unversöhnlich die Lippen zusammen und warf ihr einen eiskalten Blick zu. Sie hob die Hand, wie um Greta zu stoppen.

»Kein Wort!«, herrschte sie sie an. »Ich will kein Wort hören! Ich bin nur hier, um meine Sachen zu holen!«

»Du willst deine Sachen holen?«

Katrin ignorierte sie, nahm ihren Koffer und ging in Richtung ihres Zimmers.

»Was meinst du damit? Katrin?« Greta erwachte aus ihrer Starre und folgte ihr. »Hör mal, das mit Stefan ...«

»Ich will kein Wort hören, hab ich gesagt!«, fuhr Katrin sie an und donnerte ihren Koffer auf den Boden. »Ich hätte echt nie gedacht, dass du so ... so falsch sein kannst! Dass du mich so hintergehen könntest!«

»Ich wollte nicht ...«

»Die beste Freundin – und dann so was!«

»Wirklich, Katrin, ich schwöre dir! Ich wollte das nicht! Es ist ... einfach so passiert!« Greta faltete flehentlich die Hände. »Du musst mir glauben, ich ...«

Katrin trat drohend näher und pikte Greta mit dem Zeigefinger hart gegen die Brust.

»Du hast dich an meinen Freund rangemacht!« Noch mal stieß sie zu. »Hast es ausgenutzt, dass ich nicht da war.« Wieder bohrte sich ihr Finger in Gretas Brustbein. »Hast mit ihm rumgeknutscht und wer weiß was gemacht!«

»Wir haben überhaupt nicht mehr gemacht!«, verteidigte sich Greta und schlug Katrins Hand weg, ehe die erneut zustechen konnte. »Und ich hab mich überhaupt nicht an ihn rangemacht! Es ist einfach passiert!«

»So was passiert nicht einfach!« Katrin schüttelte den Kopf und sah Greta verloren an. »Nein, so was passiert nicht einfach.« Sie bückte sich nach ihrem Koffer. »Du hast dich seit längerem verändert. Ich sehe keine Ziele, keine Zukunft, so, als denkst du, hier mit Stefan und mir – das könne für uns alle ewig so weitergehen. Dabei will ich mich weiterentwickeln.« Sie sah ihr direkt in die Augen. Kalt, ohne Mitgefühl. »Das hier«, Katrin machte eine Bewegung, die alles einschloss. »Das hier ist doch seit langem eine reine Greta-Show! Du willst nicht, dass sich daran irgendwas verändert. Alles muss immer so weitergehen! Aber damit ist es jetzt vorbei!«

»Du spinnst doch!« Greta machte einen Schritt zurück, um zu verhindern, dass sie von Katrin geschüttelt wurde. Wie konnte die so einen Mist von sich geben? »Ich habe vielleicht mit Stefan einen Fehler gemacht! Das gebe ich zu! Und es tut mir unendlich leid, dich damit hintergangen und verletzt zu haben, aber ...«

»Es tut dir leid? Ja, wie reizend. Dann ist ja jetzt alles wieder gut!«

»Hör mir zu!«

»Ich will nicht! Du bist der letzte Mensch, dem ich zuhören will! Ich will dich noch nicht mal sehen, also lass mich in Ruhe!«

»Du kannst mir nicht so einen Quatsch an den Kopf werfen und erwarten, dass ich mir das alles stillschweigend gefallen lasse!«

»Doch! Genau das erwarte ich! Du hast mir weh getan.« Katrin kniff die Lippen zusammen, als müsse sie sich zwingen, manche Worte nicht zu sagen. »Und das Schlimmste ist, dass es mich im Grunde überhaupt nicht wundert. Es ist beinahe so, als hätte ich schon lange darauf gewartet, dass so etwas passiert. Ich meine nicht das mit Stefan, sondern, dass du ... eben einfach dein Ding machst, ohne einen Gedanken an mich.«

»Das ist so ein Riesenunsinn!« Greta rannte in ihr Zimmer, um Frischmanns Visitenkarte zu holen. »Wenn ich so ein Egoist wäre, wie du sagst, dann hätte ich das Angebot dieses Typen längst angenommen.« Greta reckte Katrin die Karte entgegen. »Du denkst, ich mach

hier eine Greta-Show? Du irrst dich! Frischmann will eine Greta-Show machen, aber ich hab ihm gesagt, dass es mich nur im Doppelpack mit dir gibt!« Sie stemmte die Hände in die Hüften.

»Welcher Frischmann?«

»Der Kerl vom Gesundheitsamt war nicht vom Gesundheitsamt! Er ist Produzent oder so was. Will ein Kochbuch mit mir machen!«

»Du hast gesagt, er wäre vom Gesundheitsamt.« Katrin war leise geworden. Ihre Schultern sackten nach vorne, als wäre ihr alles zu viel.

»Ich weiß. Ich wollte dir eben nicht weh tun! So bin ich nämlich. Ich will dir überhaupt nicht weh tun. Stefan hat mich überrumpelt. Es ist alles seine Schuld.«

Katrin schenkte der Karte kaum Beachtung. Sie atmete aus und nickte schwach.

»Du irrst dich. Es ist meine Schuld. Denn ich habe euch vertraut. Ich habe echt gedacht, ich kenne dich. Aber jetzt frage ich mich, ob du dich überhaupt selbst noch kennst. Hör dir mal zu. Du erwartest ernsthaft, dass ich mich darüber freue, dass du mich auch schon in anderen Angelegenheiten hintergangen und angelogen hast.«

Katrin trat in ihr Zimmer und griff schutzsuchend nach der Tür. »Ich ziehe aus. Die Angelegenheiten mit der Nudelbar wird Frank mit dir regeln. Er weiß schon Bescheid und leitet die rechtlichen Dinge in die Wege. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben.« Dann schloss sie die Tür.

Greta blieb zurück, unfähig zu verstehen, wie das Gespräch so aus dem Ruder hatte laufen können. Warum versuchte Katrin denn nicht mal, sie zu verstehen? War ihr ihre Freundschaft so gleichgültig, dass sie diese mit einem Schulterzucken einfach beenden konnte? Und war sie ihr so zuwider, dass sie ihren Anwaltsbruder Frank brauchte, um zu klären, wie es mit der Nudelbar weitergehen sollte? Was meinte sie überhaupt damit? Was gab es da zu regeln? Sie würde doch aus der Sache nicht wegen eines bescheuerten Kusses aussteigen, oder?

Mit schweren Schritten schleppte sich Greta in die Küche. Sie öffnete die Schranktür unter der Spüle und nahm den Mülleimer heraus. Dann wischte sie die gewalzten Bandnudeln vom Trockengestell, direkt in den Eimer. Es folgten die grünen Farfalle und die duftende Füllung mitsamt der kleinen Schüssel.

Wenn doch, war eh alles egal!

## 6

Greta blickte die cremefarbene Fassade hinauf. Bogenfenster mit wunderschönen Friesen reihten sich aneinander und gewährten Einblick in die dahinterliegenden Büros von Frischmanns Verlag.

Sie mochte diese prunkvollen Altbauten mit den hohen Decken und den knarrenden Treppen ohne Fahrstuhl. Nicht, dass sie den Komfort eines Lifts nicht zu schätzen wusste – gerade in hohen Schuhen, aber zu so einem Haus passte das einfach nicht.

Zögernd trat sie einen Schritt zurück, darauf bedacht, nicht in einen der grauen Schneematschhaufen zu treten, die die gesamte Bordsteinkante entlang aufgeschüttet waren. Sie wartete auf ein Zeichen. Schließlich hatte sie überhaupt nicht vorgehabt herzukommen. Im Grunde war sie einfach nur aus ihrer Wohnung geflohen, als Katrin mit ihren Eltern am Morgen zum Möbelpacken angerückt war. Greta glaubte nicht, dass die, im Gegensatz zu Katrins Bruder Frank, überhaupt wussten, was los war. Sie hatten Greta wie immer herzlich umarmt und die offensichtliche Spannung zwischen Katrin und ihr verwundert wahrgenommen. Und weil Greta keine Lust hatte, neugierige Fragen zu beantworten, war sie gegangen. Sie war gegangen, weil das Gespräch mit Frank schon so schmerzlich verlaufen war. Er hatte ihr sehr geschäftsmäßig erklärt, dass Katrin den Pachtvertrag für die Nudelbar auflösen wollte. Eine gemeinsame Zusammenarbeit schloss sie demnach für die Zukunft aus. Der pragmatische Frank hielt das in Anbetracht der Situation für eine gute Lösung. Aber das war ja schon immer seine Stärke gewesen. Lösungen zu finden. Nur warum fühlte sich seine Lösung diesmal nicht befreiend, sondern wie ein Todesurteil an?

Greta blinzelte. Sie spürte die Kälte an ihren Wangen beißen, aber das schmerzte nicht annähernd so sehr wie die Tatsache, dass Katrin ihr mit einem einzigen Anwaltsschreiben sämtliche Perspektiven für die Zukunft nahm.

Katrin schien nicht zurückzublicken. Sie zog aus der WG aus, beendete die Zusammenarbeit und gab Greta nicht einmal die Möglichkeit zu kämpfen. Sie ging ihr einfach aus dem Weg, nicht bereit, irgendeine ihrer Entscheidungen auch nur im Ansatz zu diskutieren. Seit Katrin von ihrem Seminar zurückgekommen war, hatten sie die Nudelbar aufgelöst, den Pachtvertrag fürs Lokal gekündigt und den Mietvertrag für die Wohnung gekündigt – ohne sich dabei auch nur einmal in die Augen zu blicken.

Und weil Greta das nicht ertrug, hatte sie heute Morgen ihre Wohnung verlassen. Ohne Ziel – so hatte sie zumindest geglaubt.